Paulinerverein

Bürgerinitiative zum Wiederaufbau
von Universitätskirche und Augusteum
in Leipzig e.V.

gegründet am 15.1.1992

Ehrenmitglieder: Dr. Günter Fritzsch · Prof. Dr. Harald Fritzsch
Pater Gordian Landwehr OP · Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Mayer
Pfarrer Hans-Georg Rausch · Dr. Rudolf Treumann
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Wagner · Dr. Stefan Welzk

Zur Geschichte beider Gebäude

Die Paulinerkirche (Universitätskirche) am Leipziger Augustusplatz, ab 1229 als Klosterkirche errichtet, war bis zu ihrer Sprengung im Jahre 1968 eines der seltenen Baudenkmäler der Gotik in Leipzig. Sie nahm im kirchlichen und im kulturellen Leben der Universität und der Region einen herausragenden Platz ein. Sie war eine der Wirkungsstätten Johann Sebastian Bachs und eines der Zentren für die Pflege Bach'scher Musik in der Gegenwart, sie war die Wirkungsstätte bekannter Prediger und Organisten sowie des international renommierten Universitätschores.

Der bekannte Ostgiebel wurde im neogotischen Stil in den Jahren 1897 bis 1899 im Anschluß an den Neubau des Hauptgebäudes der Universität, des Augusteums, durch den Architekten Arwed Roßbach neu gestaltet. Bis 1831 schloß sich die Kirche direkt an die Stadtmauer an, bei deren Schleifung auch der spätere Augustusplatz entstand. Dieser Platz, bis 1943 einer der schönsten Stadtplätze Deutschlands, war ein Beispiel für weitgehende Geschlossenheit neoklassizistischer und neogotischer Architektur. Im Gegensatz zu dem im zweiten Weltkrieg zerstörten Neuen Theater (Opernhaus) und dem Bildermuseum, an dessen Stelle heute das Gewandhaus steht, befand sich die Paulinerkirche zu Kriegsende in einem guten Bauzustand. Auch das Augusteum war nur zum Teil zerstört. Die Geisteswissenschaftler der Universität nutzten die verbliebenen Teile der Gebäude, so den legendären Hörsaal 40, in dem berühmte Gelehrte wie die Germanisten Hans Mayer, Hermann August Korff und Theodor Frings oder der Philosoph Ernst Bloch lehrten. Die Namen der aus Leipzig vertriebenen Professoren Mayer und Bloch stehen, wie auch die der Philosophen Gadamer und Litt, stellvertretend für zahlreiche Hochschullehrer der Universität, die sich nicht dem totalitären Diktat gebeugt hatten.

Diesen Geist und die Kultur des alten Leipzig zu treffen, ja endgültig zu vernichten, schickten sich die Funktionäre um den damaligen Bezirkssektretär der SED, Paul Fröhlich, auf ausdrückliche Weisung Ulbrichts an. Natürlich hätten bei der Neugestaltung des Platzes wertvolle Gebäude erhalten und - wie bei der Berliner Marienkirche oder der Dresdener Kreuzkirche praktiziert - in die "sozialistische Architektur" einbezogen werden können. In Leipzig aber setzten sich die doktrinären Positionen über diese Argumente und über die größte politische Protestbewegung der Leipziger seit dem 17. Juni 1953 hinweg. Ohne Erfolg blieben auch die nachhaltigen Versuche der evangelischen und der katholischen Kirche, den Beschluß zur Sprengung zu verhindern.

Mit Ausnahme von Herrn Pfarrer Rausch stimmten die Leipziger Stadtverordneten dem verbrecherischen Abriß der Gebäude zu, die das Inferno des zweiten Weltkrieges völlig oder teilweise unbeschadet überstanden hatten.

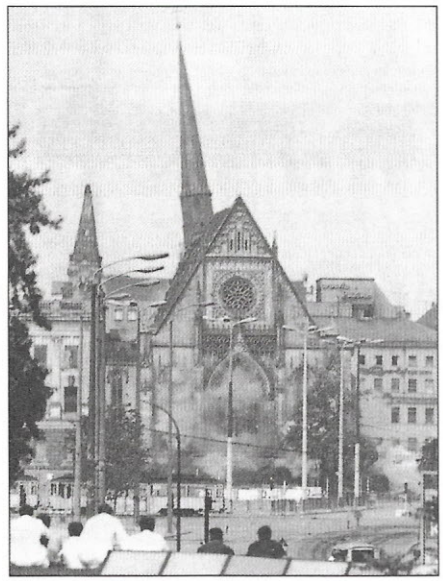
Nicht vergessen werden darf auch, daß mit der Sprengung der Paulinerkirche ein Schlag gegen den Geist der christlichen Ökumene geführt werden sollte. Der katholischen Propsteigemeinde, die bis 1968 in der Kirche Gastrecht hatte, wurde damit die letzte große Stätte der Begegnung in Leipzig genommen. Der Paulinerverein setzt sich dafür ein, in der wiedererrichteten Kirche den Status quo ante wiederherzustellen.

Die Studentengemeinde, der akademische Gottesdienst und der Universitätschor fanden in der Nikolaikirche eine neue Heimstatt. Diese Nikolaikirche wurde zum Ausgangspunkt der '89er Ereignisse in der ehemaligen DDR. Die von Leipzig ausgehende demokratische Wende vollzog sich somit auch in direkter Fortsetzung des Widerstandes gegen die Machthaber von 1968.

Die neuen Gebäude an der Westseite des Augustusplatzes haben wenig architektonische Qualität, und die Leipziger nahmen sie mehrheitlich auch nicht an, wie unter anderem die vielfältigen Proteste gegen das Marx-Relief an der Frontseite des Rektoratsgebäudes zeigen. Nach Beseitigung dieses Reliefs wird das geringe Niveau dieser Architektur noch deutlicher sichtbar sein.

In der Stadtverwaltung, im Stadtparlament und an der Universität wird derzeit über das künftige Bild der Stadt Leipzig auch im Umfeld des Augustusplatzes nachgedacht. So wird der Wiederaufbau wenigstens des Turmes der Johanniskirche, dessen Sprengung ebenfalls ein Willkürakt nach 1945 war, der Stadt historische Architektur zurückgeben, in diesem Falle gebunden an ein neues Gebäude für museale Nutzung.

Die Bürgerinitiative ist der Meinung, daß Universitätskirche und Augusteum im Stadtbild Bestand haben sollten. Wir wollen die Architektur des Stadtzentrums wiederbeleben, indem wir mithelfen, die Voraussetzungen für ihren Wiederaufbau zu schaffen, finanziert durch Spenden der Leipziger Bürger und vor allem durch Sponsoren aus Wirtschaft und Industrie.



Beginn der Sprengung am 30.5.1968

Argumente für den Wiederaufbau der Universitätskirche und des Augusteums

1. Die Zerstörung der beiden markantesten Gebäude der Universität war zugleich die bewußte Vernichtung der letzten Zeugen der Geschichte der Stadt Leipzig am Augustusplatz, der Traditionen der Geisteswissenschaften an ihrer Universität und ihres religiösen Zentrums. Der Wiederaufbau würde dazu beitragen, die historische Identität Leipzigs wiederherzustellen.

2. Die der Universität und den Leipzigern als Ersatz angebotenen Gebäude sind architektonisch und kulturhistorisch von geringem Wert. An ihre Stelle werden in absehbarer Zeit ohnehin neue Gebäude treten müssen, da sich die Universitätsbauten am Augustusplatz teilweise in schlechtem Zustand befinden.

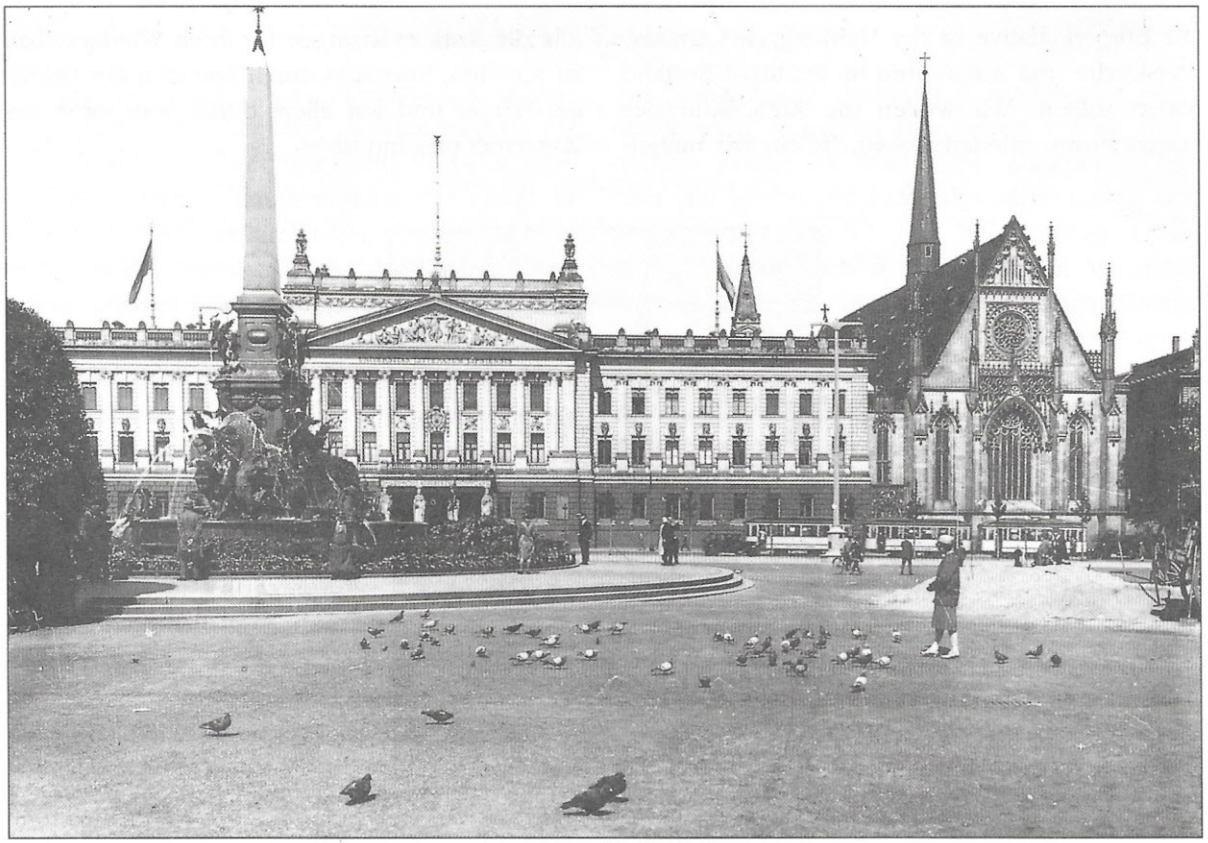
3. Der Wiederaufbau der Paulinerkirche wäre für Architekten, Bauleute und Restauratoren Sachsens ein Projekt von hohem Rang und ermöglichte die angemessene Präsentation ihrer teilweise noch vorhandenen Kunstschätze.

4. Eine wiedererrichtete Universitätskirche wäre für Leipzig ein Symbol des im Herbst 1989 begonnenen demokratischen Neuanfangs. Die Sprengung löste 1968 eine breite Protestbewegung aus, die sich mit der durch die Leipziger Montagsdemonstrationen eingeleiteten Wiedervereinigung Deutschlands vollendete.

5. Neben dem Wiederaufbau des Dresdener Schlosses und der Frauenkirche wären die Wiedererrichtung der Paulinerkirche und des Augusteums weitere wichtige Investitionen in Sachsens Zukunft.

6. Die absichtliche völlige Beseitigung von Universitätskirche und Augusteum darf kein Argument gegen den Wiederaufbau sein, mit dem der Gewaltakt nachträglich legitimiert würde. Idee und Qualität der Architektur dominieren die materielle Substanz. Die noch vollständig vorhandenen Trümmer der Paulinerkirche würden es ermöglichen, die vergangenen Jahrhunderte auch materiell in den Neubau einzubringen. Damit ist die Situation mit dem Projekt des Wiederaufbaus der Dresdener Frauenkirche vergleichbar.

7. Die Universität Leipzig erhielte durch den Wiederaufbau ihre eigene Kirche zurück und endlich eine ihrer Bedeutung angemessene akademische Festhalle.



Augusteum und Paulinerkirche

Der Paulinerverein stimmt mit dem ehemaligen Leipziger Studenten und heutigen Münchener Physikprofessor Harald Fritzsch überein, der in seinem Buch "Flucht aus Leipzig" schreibt:

"Vielleicht wird die Kirche eines Tages wiedererstehen -
als weithin sichtbares Symbol für die Unbeugsamkeit der Leipziger Bürger und
als Mahnmal für die Opfer einer vierzig Jahre währenden Willkürherrschaft."

Paulinerverein

Bürgerinitiative zum Wiederaufbau
von Universitätskirche und Augusteum
in Leipzig e.V.

Vorsitzender
Prof. Dr. Franz-V.Salomon

Geschäftsstelle:
Christine Genest
Wilhelm-Sammet-Straße 6
O-7021 Leipzig
Telefon 58 20 60

Bankverbindungen:

Vereinskonto für Mitgliedsbeiträge:
Dresdner Bank BLZ 860 800 00
Kontonummer 01 299 499 00
Kennwort: Paulinerverein Leipzig

Spendenkonto:
Dredner Bank BLZ 860 800 00
Kontonummer 01 299 700 00
Kennwort: Paulinerverein Leipzig